

außerordentliche Vorteile, wie etwa seinen Reichtum an Bodenschätzen, am profitabelsten nutzen?

**Johnston:** Wie Sie wissen, verfügt Kanada nur über einen bescheidenen Binnenmarkt. Und wie auch in der Bundesrepublik Deutschland war die Exportförderung der Eckstein unserer Wirtschafts- und regionalen Entwicklungspolitik. Doch obgleich wir beneidenswert an Naturschätzen reich sind, wäre es doch zu einfach, einen Tauschhandel von Naturschätzen gegen Technologie vorzuschlagen. Wir wollen, daß Kanada wegen seiner technologischen Leistungen Anerkennung findet. Tatsächlich haben wir auch in zahlreichen technologischen Schlüsselbereichen international einen ausgezeichneten Ruf. So haben wir zum Beispiel die Weltklasse-Technologie des Videotext-Systems Telidon entwickelt. Zudem sind wir bekannt für unsere Möglichkeiten von Kommunikation über Satelliten, und wir haben auch Weltmärkte für unsere Transportanlagen erschlossen. Mit der Entwicklung des in Kanada konstruierten Fernmanipulatorensystems für die Weltraumfähre Columbia haben wir weltweit Schlagzeilen gemacht. Gleichzeitig haben wir aber erkannt, daß die Entwicklung der Zukunfts-Technologien immer mehr auch bedeutet, daß man Risiken, Kosten und sogar Märkte teilen muß. In Kanada war es immer ein Grundsatz unserer Politik, Joint-Venture-Unternehmen zu fördern. Wir haben in den letzten Jahren die offiziellen Verfahren abgeändert, um alles zu vermeiden, was solche Unternehmen verzögern könnte. Wir haben multinationale Unternehmen dazu ermutigt, auf der Grundlage eines Auftrags einzelne Produktgruppen für den Weltmarkt zu entwickeln. Und in dieser Richtung wollen wir weiterarbeiten.

Die Rolle der Regierung besteht in diesem Zusammenhang darin, ein günstiges Umfeld zu schaffen, um die industriellen Akteure beider Länder zusammenzubringen. Ein gutes Beispiel für eine solche Annäherung war die deutsche „Öl- und Gas“-Delegation, die Kanada im Oktober letzten Jahres besuchte. Sie traf mit Vertretern von 109 Unternehmen zusammen, um so direkte Kontakte zwischen den Vertretern beider Länder herzustellen und den Technologietransfer mit Hilfe solcher Mechanismen wie Joint Ventures und Lizenzarrangements zu fördern.

Wir planen zudem, demnächst eine wirtschaftstechnische Mission für Telekommunikation und Kabeltechno-

logie in ihr Land zu schicken. Ein weiteres Beispiel bietet die Frankfurter Industrie- und Handelskammer, die kanadische Firmen eingeladen hat, ihre Angebote wie ihre Fragen nach Neuerungen zu veröffentlichen. Ich nehme an, daß die Kanadier beabsichtigen, dasselbe für deutsche Firmen zu tun. Dies sind erste positive Schritte in die richtige Richtung.

**focus canada:** Die jüngsten deutsch-kanadischen Gespräche über Wissenschaft und Technologie waren mehr als bisher auf praktische Anwendungsmöglichkeiten gerichtet. Dies würde eine zunehmende Kooperation mit dem Privatsektor erforderlich machen. Wie wollen Ihr Ministerium und sein bundesdeutsches Pendant dies bewerkstelligen?

**Johnston:** Im Jahre 1971 haben unsere Länder ein gemeinsames deutsch-kanadisches Abkommen über eine wissenschaftlich-technologische Kooperation unterzeichnet. Der Nutzen dieser Kooperation, der sich aus diesem Abkommen herleitet, lag bei der angewandten Forschung, und zwar, was den Erfahrungsaustausch und die Kostenreduzierung anbelangt, die man durch das Vermeiden von doppelten Forschungsbemühungen erzielt hat.

Allerdings hat sich in den letzten Jahren eine Anzahl von Projektgebieten herausgebildet, deren Risiken wegen der hohen Kosten und der erforderlichen längerfristigen Forschung und Entwicklung höher waren als normalerweise, und bei denen die Kräfte des Marktes nicht geeignet waren, die Pionierarbeit wissenschaftlicher und technologischer Forschungsbemühungen anzuregen. Beispiele dafür sind etwa Projekte, die mit dem Weltraum zu tun haben, mit der Nutzbarmachung der arktischen Ressourcen und deren Transport, mit der Kohleveredelung, dem Kommunikationswesen etc.

Projekte dieser Art benötigen umfassende Investitionen und Märkte, die über die nationalen Grenzen hinausreichen. Bei Forschung und Entwicklung dieser Projekte ist das Engagement der Industrie erforderlich, und zwar bereits in einem Stadium, das vor der Produktion und vor dem Marketing liegt. Kanada hofft auf ein intensiveres Engagement der Industrie an diesen Vorhaben. Allerdings müssen wir erkennen, daß die Förderung von Wissenschaft und Technologie durch die Regierung ihre Grenzen hat, da sie von den beiden Hauptprinzipien des wechselseitigen Nutzens und des Schutzes der Eigentumsinformation getragen wird. Am

Ende muß der Privatsektor in unseren beiden Ländern vorangehen –, wenn wir unsere Ziele erreichen sollen.

**focus canada:** Meinungsumfragen in Deutschland haben ergeben, daß während noch 60 Prozent der Bevölkerung im Jahre 1972 den technologischen Fortschritt allgemein als positiv ansahen, dies im Jahre 1980 nur noch bei 31 Prozent der Fall war. Dies ist ein Anzeichen für eine zunehmende skeptische Haltung gegenüber den Auswirkungen des technologischen Wandels. Macht Ihnen ein solches Phänomen auch in Kanada Sorge? Und wie kommen Sie damit zurecht?

**Johnston:** Die technologische Entwicklung wirkt sich auf fast alle unsere Lebensbereiche aus. Und ich beobachte sehr aufmerksam, daß alle Kanadier sich sowohl der Chancen wie auch der Probleme, die daraus entstehen könnten, bewußt werden. Darin liegt in der Tat eines der Hauptziele der Technologiepolitik. Um es zu unterstützen, habe ich ein öffentliches Programm angeregt, das Vorschläge zur Verbesserung des öffentlichen Verständnisses für Naturwissenschaft und für den Einfluß des technologischen Wandels auf den Arbeitsplatz und die Gemeinschaft fördern soll.

„Risiken,  
Kosten  
und  
Märkte  
teilen!“